

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164

Nr. 50.

Samstag, den 21. April 1917.

25. Jahrgang

Öffentliche Bekanntmachungen.

Die nächste Brotkarten-Ausgabe findet am Montag,

23. d. Mts., wie folgt statt:

1. Bezirk 8-9½ Uhr vorm.
2. " 10-12 " "
3. " 2-3 " nachm.
4. " 4-6 " "

an den bekannten Lokalen.

Die Musterung

Im Jahre 1899 geborenen Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden des Landkreises Wiesbaden findet im Lokale „Zum deutschen Hof“, Goldschmidtstr. 4, in Wiesbaden wie folgt statt.

Am Mittwoch, den 25. April, für die Gefestigungspflichtigen der Stadt Biedrich mit dem Anfangs- und Endtermin 8 bis einschl. 3, sowie die Orte Frauenstein, Schierstein und Ischl.

Die Gefestigungspflichtigen aus allen anderen Gemeinden des Kreises müssen sich dagegen an den folgenden Tagen schon um 7½ Uhr vormittags einfinden.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Nachweisungsgrund wird bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes Zeugnis an mich zu reichen. Landsturmpflichtige, welche ein Glas tragen, sind dies bei der Untersuchung vorzuzeigen. Deswegen sind vorhandene ärztliche Zeugnisse, besonders der nicht sichtbare Gebrechen, bei der Untersuchung vorzulegen. Epileptische haben der zuständigen Gemeindebehörde sofort 3 glaubhafte Zeugen namhaft zu machen, was Aufnahme einer amtlichen Verhandlung.

Besondere Vorladungen der einzelnen Gefestigungspflichtigen erfolgen nicht. Letztere haben die allgemeine, öffentliche Bekanntmachung genau zu beachten.

Wiesbaden, den 12. April 1917.

Der Zivilvorstehende

der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Zur Förderung der Kenntnis der wildwachsenden Genußpflanzen zwecks starker Heranziehung zur Volksernährung, finden Wanderungen zum Auffinden der wildwachsenden Gemüse statt.

Die Leitung ist dem Lehrer Faust in Dohheim übertragen.

Die Wanderungen finden statt:

Montag, den 23. April. Gemeinden: Biedrich, Schierstein, Dohheim, Frauenstein, Georgenborn. Sammelplatz: Dohheim, Ecke Schiersteiner- und Biedricherstraße. Morgens 10 Uhr.

Dienstag, den 24. April. Gemeinden: Rimbach, Ischl, Naurod, Biersdorf, Kloppenheim. Sammelplatz: Rimbach an der Schule. Morgens 10 Uhr.

Donnerstag, den 26. April. Gemeinden: Erbenheim, Auringen, Wendenbach, Wildbach, Ischl, Norden. Sammelplatz: Bahnhof Ischl. Morgens 10 Uhr.

Freitag, den 27. April. Gemeinden: Fildesheim, Biedrich, Delkenheim, Diedenbergen, Eddersheim, Wassenheim, Wallau, Wicker. Sammelplatz: Am Ausgang von Hochheim, von Hochheim nach Diedenbergen. Sammelplatz: Wicker. Morgens 9 Uhr.

Messer, Säcken oder Körben, Mundvorrat, Nothelfer, Bleistift sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 10. April 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Der Riesenkampf im Westen.

Ein Rückblick in Ruhe.

Die Schlacht ist anders verlaufen, als die Franzosen sich dachten. Nach einer Feuerbereitschaft, deren Feuer, Masse und Festigkeit bisher noch nie erreicht waren, setzten am 16. April früh auf 40 Kilometer vordringend von Soupir bis Berthens (nördlich Rheins) mit starken Infanteriekräften tief gegliederte französische Angriffe ein.

Bezeichnenderweise hatte der französische Heeresbericht vom 16. April, nachmittags 4 Uhr, den Angriff überhaupt nicht erwähnt, was scharf im Gegensatz zu der sonstigen außerordentlich reichen Berichterstattung der Franzosen steht. Der Abendbericht vom gleichen Tage, der allein Einzelheiten über diese große Schlacht enthält, unterstreicht bereits die energische Verteidigung der deutschen Truppen und das sofortige Einsetzen starker Gegenangriffe. Der französische Nachmittagsbericht vom 17. April meldet nichts mehr von französischen, wohl aber von starken deutschen Gegenangriffen. In der Tat hat die französische Infanterie am 17. April, außer kleinen Teilangriffen am Abend, nicht mehr angegriffen.

Am 17. April dehnten die Franzosen ihr Angriffsfront östlich Rheins bis Auberive aus. Auf dieser neuen etwa 20 Kilometer breiten Front war ihnen trotz ebenso langer Artillerievorbereitung kein Erfolg beschieden. Der einzige Erfolg, den sie selbst melden, besteht in der Befestigung einiger Gräben bei Auberive und dem Eindringen in einige nur noch dem Namen nach bestehenden Orte. Die Gefangenenzahl von 2500, die sie angeben, ist für die Ausdehnung und Schwere der Kämpfe so geringfügig, daß aus ihr schon der volle Mißerfolg der Franzosen klar zu erkennen ist.

Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß das Ziel des großangelegten Angriffs in keiner Weise erreicht wurde. Die monatelangen Vorarbeiten, die tagelange Beschließung und vor allem die großen Opfer, unter blutigen Verlusten sind umsonst gewesen. Wo es vielleicht den Franzosen gelungen ist, an einzelnen Stellen der zerstörten ehemaligen vordersten Stellungen Fuß zu fassen, da liegt jetzt die französische Infanterie unter dem vernichtenden Feuer der deutschen Artillerie, deren Kraft ungebrochen ist und die in dem weiten Halbkreis von Rheins-Bailly aus beherrschender und umfassender Stellung die aus dem Rheintal hervorstehenden französischen Kolonnen und angehäuften Angriffstruppen unter schwerstem Feuer nimmt. Auf dieser Front ist schon jetzt die erste Entscheidung gefallen: Die hier angreifenden französischen Divisionen sind geschlagen.

Wie weit der französische Führer die Ziele gesteckt hatte, geht aus einem aufgefundenen Befehl hervor, der uns ein klares Bild von den Absichten der französischen Obersten Heeresleitung gibt. Die zwischen Rheins und der Aisne vorstehende Armeegruppe sollte die deutsche Front, die sich von Rheins durch die Champagne zieht, nach Osten aufrücken. Wir können wohl annehmen, daß der westliche Flügel, der in der Front Aisne-Soupir angriff, die Aufgabe hatte, nach Durchbrechen der deutschen vordersten Linien, unsere neue Front, die die Gegner die „Hindenburgfront“ nennen, von Süden aufzurollen.

Nichts ist den Franzosen gelungen.

Auf der gesamten Front von Bailly bis in die Champagne ist der französische Durchbruchversuch gegen die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz gescheitert. Der geringe Geländegewinn und die von den Franzosen gemeldete Gefangenenzahl von 14000 Mann, gegen die jedoch berechtigter Zweifel bestehen, sind bei einer Riesenschlacht, deren Front 80 Kilometer übersteigt, von keiner Bedeutung. Unsere Truppen haben an der Aisne über 3000 und in der Champagne 500 Gefangene gemacht. So ist die Lage in der Mitte der Westfront. Wie steht es im Norden auf dem Nordflügel unserer neuen Front in der Gegend von Arras?

Der englische Angriff

Hatte eine Woche früher begonnen als der französische. Ihm war nur ein kürzeres aber außerordentlich starkes Trommelfeuer vorgegangen. Der Anfangserfolg der Engländer hatte sie nördlich der Scarpe in den Besitz der beherrschenden Höhen von Vim und der angrenzenden Höhen gebracht. Es gelang in 20 Kilometer Breite die erste Stellung zu nehmen, auch über diese hinaus in größere Tiefe vorzudringen, wobei ihnen sowohl eine größere Gefangenenzahl (14000) wie eine erhebliche Menge Artilleriematerials in die Hände fiel.

Diese beherrschenden Stellungen, wo die Engländer eine große Menge Artillerie aufgestellt hatten, gefährdeten insbesondere die von Lens nach Westen vordringenden Bogen. Unsere Truppen wurden in dieser Gegend zurückgenommen.

Trotzdem setzten sie in der Scarpe-Niederung und südlich davon den mehrfach wiederholten heftigen englischen Angriffen einen starken und wirksamen Wider-

stand entgegen, sodaß hier seit dem 10. April die Engländer keine wesentlichen Fortschritte mehr machten. Im Gegenteil, auf dem Nordflügel unserer neuen Front führten unsere Truppen verschiedene kraftvolle und wohlgezielte Gegenstöße aus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Erfolg unserer Gegner an der genialen neuartigen Lösung des strategischen Problems der Verteidigungsschlacht scheiterte. Was der englische Diktator gegen Hannibal, was Blücher in den Monaten vor Leipzig gegen Napoleon im Kleinen anwandte, das ins Große, Neuzeitliche übertragen, führte die deutsche Heeresleitung im Westen aus. Der Feind fand keine erwartete Verteidigungsfront, die glashart, den Durchbruch gestattete, sondern bewegliche Armeen, die den ungeheuren Stoß elastisch auffingen oder ihn ins Leere leiteten, um ungeschwächt in wichtigen Gegenstößen den erschöpften Angreifer zu werfen. Daß die meisterhafte Lösung dieses Problems im Höhepunkt des Weltkrieges, unter dem Donner der Geschütze fast einer ganzen Welt gefunden wurde, das ist die weltgeschichtliche Größe, zu der das deutsche Volk voll Vertrauen und Bewunderung aufblickt.

Dieser Entscheidung gegenüber, deren Bedeutung von unberechenbarer Tragweite ist, treten die militärischen Ereignisse auf den anderen Fronten fast ganz in den Hintergrund.

Wofür rüstet Wilson?

„Für den Frieden“, also: gegen Japan!

Wilson will mit Rücksicht auf die eines Tages ausstrahlenden Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein großes Heer schaffen, und dazu benutzt er den Krieg in Europa als Vorwand.

Bei uns war das längst bekannt. Jetzt verrät es ein schreibselbiger Engländer auch seinen harmlosen Landsleuten. Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Blatte vom 7. 4.:

„Wahrscheinlich ist es nicht nötig, daß Amerika je wirklich große bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann sehr wohl vorüber sein, ehe Amerikas erste Million fertig ist. Aber in den Augen amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für den Frieden sowohl wie für den Krieg eine große Armee zur Verfügung haben, und zwar besonders zur Zeit der Friedenskonferenz. — Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die schnelle Abwendung einer Division als wünschenswert erachtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird Deutschland ein militärischer Feind Amerikas sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeidlich wird.“

„Männchen“ und „Weibchen“.

Die englischen Panzerkraftwagen.

In den gegenwärtigen großen Schlachten im Westen haben Engländer und Franzosen wiederum ihre neuen Panzerkraftwagen, die sogenannten „Tanks“ oder Grabenraupen, beim Angriff eingesetzt, und die englischen Berichterstatter behaupten, daß diese schwer gepanzerten und fast beständigen Automobilmittel große Erfolge errungen haben. Wir wissen aber aus den kurzen Feststellungen unserer Heeresberichte, wie es in Wahrheit mit diesen jagenden Erfolgen bestellt ist und daß wohlgezieltes Artilleriefeuer sie mit überwachender Schnelligkeit außer Gefecht zu setzen pflegt.

Bei den zuletzt verwendeten „Tanks“ sind gegenüber den im Sommer 1916 verwendeten nur geringe Änderungen, namentlich in der Steuerung, vorgenommen worden. Sie sind ungefähr 8 Meter lang, 2 Meter hoch und 3 Meter breit. Man unterscheidet — nach ihrer Bewaffnung — zwei verschiedene Arten: Die „Male“ (Männchen) mit 2 leichten Geschützen, die in Türmchen an den Seiten untergebracht sind, und mit zwei auf die Geschütze aufgesetzten Maschinengewehren, die nur dann feuern können, wenn die Geschütze schwenken, und die „Female“ (Weibchen) mit 5 Maschinengewehren — zwei an jeder Seitenwand und eines an der Stirnseite des Wagens. Die Wagenbewaffnung besteht aus einem Offizier, einem Fahrer und 6 Mann. Der Wagen wird durch einen etwa 100-PS-Daimler-Motor, der durch Stahlgänge geschaltet ist, getrieben. Die Panzerung ist etwa 1/3 Zoll dicker als bei den früheren. Die Beobachtung geschieht durch Periskope, eins für den Offizier, und je eins für jedes Geschütz oder Maschinengewehr. Die Bewegungsschnelligkeit ist die eines langsam gehenden Mannes, also etwa 3 bis 5 Kilometer in der Stunde.

In den Kampfzügen bei Arras und an der Aisne haben wir eine Anzahl dieser Tanks vernichtet (am 16. April allein 26!) und die Besatzungen teilweise gefangen genommen. Diese Gefangenen sprechen sich über

ihre Waffe nicht gerade vorteilhaft aus. Sie betonen vor allem, daß die Panzerwagen dem Feuer der Artillerie, auch der Feldartillerie, nicht widerstehen könnten und infolge ihres Schneedentempos ausgezeichnete Ziele bieten müßten. Unter diesen Umständen seien die Tanks bei guter Artillerieunterstützung als Angriffswaffe erfolglos, zumal sie auf feuchtem Boden beim Überwinden von Grabenhindernissen oft auszufallen und hilflos stehen blieben.

Diese Aussagen bestätigen nur unsere eigenen Erfahrungen bei der Abwehr und Vernichtung der englischen Grabenraupen. Die vorher von der Jährerbande-Presse so überschwänglich als neues furchtbares Kampfmittel gepriesenen Panzerkraftwagen haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Stoff entpuppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in der deutschen Verteidigungsfront hervorzurufen, wie es in den lächerlich-phantastischen Zeichnungen feindlicher Blätter gern dargestellt wird.

Der deutsche Nachrichtenbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die Feuerartillerie zu, bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellung hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Aufgabe des Aisne-Ufers zwischen Conde und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens dauert der starke Artilleriekampf an. Bei Brahe, Cerny und unter großem Masseneinsatz beiderseits von Craonne mähren sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen.

Den schon am 16. 4. ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Blocks von Nordwesten und Norden erneuerte der Franzose gestern nachmittag. Vor unseren Stellungen am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu eingeführter französischer Divisionen blutend zusammen; auch Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort stehenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiet zwischen der Straße Thuniz-Marcob und dem von uns freiwillig geräumten Auberive heftig gekämpft worden. In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgestern vordrängten Feind und seine zur Ausbeutung des Gewinns ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen. Der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Somme-Kämpfe für den Durchbruchangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet.

Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten; Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Mazedonische Front.

Auf der Ervena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. 4. verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden; auf einer Skuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von ihren eigenen Landstücken getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei den feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten oder verwundeten Einwohner im besetzten Gebiet in Frankreich und Belgien hat sich im Monat März 1917 wieder erhöht. Es wurden getötet 4 Männer, 11 Frauen, 9 Kinder und verwundet 12 Männer, 13 Frauen und 7 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 19 Monate, insgesamt 2710 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten als Opfer der Feinde gestorben.

Die sie die eigene Bevölkerung beschützen.

Am Sonnabend, 14. April, saßen die ersten französischen Granaten herein, und seitdem liegt Laon dauernd unter schwerem Feuer. Zunächst richtete der Feind seine Geschosse gegen die nördlichen Vorstädte Baue und Saint Marcel, die arg mitgenommen wurden. Zugleich kam die südliche Vorstadt Semilly und die westliche La Neuville an die Reihe. Die Einwohnerzahl, die seit zweieinhalb Jahren sich völliger Ruhe und Sicherheit erfreute, hat bereits zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen. Von Schrecken und Entsetzen gepackt, hat sie sich in den Kellern einquartiert, die in das mürbe Gestein des Hügel tief eingeböhrt sind. Die Leute haben hier, viele Meter unter der Erdoberfläche, Schlafzimmer und Küchen eingerichtet.

Friede noch dieses Jahr.

Wegen Erschöpfung der Kriegsführenden.

Der russische Ministerpräsident Fürst Boro hat dem „Rustoje Slovo“ zufolge russischen Journalisten gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinwies, daß der Frieden mit voller Bestimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden könne. Allerdings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen, einzig und allein die Erschöpfung aller kriegsführenden Mächte werden Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion ergreifen.

Eine weiße Taube in Frankreich.

„Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden sprechen und Friedensgedanken äußern dürfe. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanité“ zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergezungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiedergeburt einer solchen Weltlage zu verhindern. Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß Friedensbedingungen, und seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Reime zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessen-Gegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. In dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern.

Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter „Bonnet Rouge“, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Lämmerherde sei, wie man in Frankreich gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Berlin befinden sich seit einigen Tagen auch die Führer der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, Dr. Adler, Dr. Renner und Seig, und beraten mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie. Ferner trifft der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Troelstra, hier ein, der sich nach Stockholm begibt. Der Sekretär des internationalen sozialistischen Bu-

reaus, Hühsmann, begibt sich in den nächsten Tagen auf dem Seeweg ebenfalls nach Schweden.

Politische Rundschau.

Berlin, den 20. April.

„Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes“ Sprachensparagrafen schreibt die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“:

„In der Sitzung vom 19. April hat der Rat den Beschluß des Reichstages vom Jahre 1872 betreffend den Orden der Gesellschaft vom 4. April 1872 aufzuheben, seine Zustimmung erteilt. Damit ist der Rest des Jesuitengesetzes, einer Teil bereits im Jahre 1904 aufgehoben ist, außer Kraft gesetzt.“

Die katholischen Deutschen, die sich in Kriegen an vaterländischer Treue, an Heldentum, Opfermut von den Angehörigen keiner anderen Konfession übertreffen lassen, empfinden den Fortbestand der Jesuiten „eines mit Bitterkeit“; sie konnten hinweisen, daß die deutschen Jesuiten in großem dem Vaterland mit ihrem Blute gedient, daß unsere Fronten gepredigt, gepflegt und gestärkt er, haben. Die nationalen Befürchtungen, aus denen seit dem Ausbruch des Krieges entstanden sind, sind Erfahrungen dieses Krieges hinlänglich.

Aus Erwägungen ähnlicher Natur hat der Reichstag in derselben Sitzung auch der vom Reichstage 1916 beschlossenen Aufhebung des Jesuitengesetzes, des sogenannten Sprachensparagrafen, zugestimmt. Damit ist künftig auch in

lichen Versammlungen der Gebrauch nichtiger Sprachen ohne weiteres gestattet. Von beklagten Ausnahmefällen abgesehen, haben die Staatsbürger nichtdeutscher Sprache im Sturme des Krieges ihre Treue und opferwillige Hingabe reich bewiesen. Die verbündeten Regierungen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit seien, die Folgen, die sich aus dieser Tatsache zu ziehen.“

Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Greift der „Reichsbote“:

„Wir halten den Entschluß der Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht für einen erschöpfenden Schritt. Wenn auch leider schon durch Aufhebung des Jesuitengesetzes in das Gesetz gesetzt ist, so folgt daraus, daß man es nun ganz beseitigen müßte. Wir haben es im Interesse des konfessionellen Friedens das Wirken des Jesuitenordens, mit dem die Gegenreformation untrennbar verknüpft ist, zu beseitigen. Das ist nicht genug für sein Wesen. Das letzte, was wir fürchten, die Folge wird sein, daß wir durch harte Erfahrungen gehen müssen, die, wenn sie nicht beseitigt werden, für immer hinter uns liegen.“

Bei der Reichstags-Präsidentenwahl für den Reichstagsabgeordneten von Meining, der auf dem Reichstagskongress in der Reichstagswahlkreise im 15. hannoverschen Reichstagswahlkreise im Reichstagswahlkreise (Welfe) im Reichstagswahlkreise gewählt.

Oesterreich: Ministerkrise gelöst.

„Eine recht langwierige innerpolitische Krise“ ihren Abschluß gefunden haben. Wie in untern Kreisen verlautet, werden die beiden Minister Dr. Urban und Dr. Baernreiter am Dienstag ihr Amt niederlegen. Inzwischen gilt es als sicher, daß von Dobrzhynski aus dem Kabinett auscheiden wird, durch einen anderen polnischen Parteimitglied ersetzt wird.

William betrautete sie besorgt.

„Wollen Sie mich wissen lassen, Liebes Kind, in Ihnen vorgeht?“ hat er mit herzlichem Drängen. „Denken Sie, ich wäre Ihr Vater, dem Sie ohne alles, was Ihre Seele bedrückt, vertrauen dürfen. Ich möchte ich vermuten, Sie kennen die Personen des großen Dramas! Vielleicht nur den Herrn — oder die Frau?“

„Kranke Schauer schüttelten ihre schlanken Glieder. — „Werne — Schwester —“ stieß sie schwer hervor. — „Die — die —“ Maria sank plötzlich vor Baronet nieder und erhob stehend die Hände — „Gott, Verzeihen Sie — bin ich!“

„Zur eines Atemzuges Dauer der Fassung“ sagte Sir William nicht, was er denken und sagen wollte. „Ich im nächsten Augenblick wieder Herr selbst, hob er mit der ihm eigenen Güte die Arme und wiederholte seine Bitte, ihm — zu besserem Verständnis ihrer „Selbstanklage“ — volles Vertrauen zu setzen. Nicht allein auf den berechtigten Wunsch des Vaters, sondern gedrängt von ihrem übermütigen Herzen, legte Maria, nachdem sie einigemal sich beruhigt, Sir William eine vollständige Lebensgeschichte ihres Lebens ab. Nichts, bis auf den Namen ihres Verlobten — blieb ihm verschwiegen. Mit schmerzlicher Härte gegen sich selbst enthüllte sie ihre eigene Strafe, ihr Leben und Leiden. Der sichtlich geübte Zuhörer unterbrach die Erzählerin mit dem Wort: „Nun war Maria zu Ende. In banger Erwartung sie den Richterpruch: Würde er sie der Verlobten Heimat berauben, würde sie abermals den verlassenen ergründen und einsam und freudlos hinaufsteigen müssen in die ideo, fremde Welt? Warum schweigst du so lange? Sagend schaute Maria empor, in tränenverwundelten Augen las er die bange Bitte: „Gepaart mit der flehentlichen Bitte: „Schied nicht fort — verlobe mich nicht.“

Er zog die Weinende ganz an sich, küßte sie auf die Stirn und sagte mild:

Ausgestoßen.

Roman von A. M. A. B. N.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Baron E. . . . von R. . . .

Maria starrte, — als ob eine kalte Hand nach ihrem Herzen faßte, so erschauerte sie in heftigem Schreck. Doch den plötzlich aufstehenden Gedanken gewaltsam abweisend, fuhr sie, sich selbst fassend, mit beherrschter Stimme fort:

Baron E. . . . von R. . . . war der Gemahl einer durch Geist, Schönheit und tadellosen Ruf gleich ausgezeichneten Dame. In glänzenden Verhältnissen lebend, im Besitze reizender Kinder, schien nichts zu dem vollkommenen Glück des jungen Paares, das eine Keilungsheirat geschlossen, zu fehlen —, leider „schien“ es eben nur so. — Eingetragene wurden von vielen heftigen Szenen zu berichten, die häufig den Frieden der Ehe störten. Der Baron war eine äußerst jähzornige Natur — er soll sogar, wie behauptet wird, infolge einer Reizwunde, die er durch einen gefährlichen Sturz vom Pferde sich zugezogen, an Wahnvorstellungen gelitten haben, die ihn wiederholt verführten, die verlobte Braut seiner von ihm vergötterten Gemahlin anzugreifen. Ein in dieser Beziehung ganz ungerechtfertigter Verdacht soll die Ursache des Quells gewesen sein, dem Herr von R. zum Opfer gefallen ist. Das Los der unglücklichen Witwe erregt allgemeine Teilnahme.“

Nach kurzer Pause fuhr Maria fort: „Da kein direkter männlicher Erbe vorhanden, geht nach dem Tode ihres Schwiegervaters das große Hauptgut als Fideikommiss an eine Seitenlinie über, der übrige unbedeutende Besitz an die direkte Linie, dessen Einkünfte zur Vorkostung aller Lebensbedürfnisse wohl nur eben genügen wird. Es ist nicht zu verwundern, wenn ein aufregendes Ereignis, wie das mitgeteilte, den Wunsch erweckt, über die Privatverhältnisse der betreffenden Personen näheres zu erfahren.“

Die bildschöne junge Baronin nimmt natürlich das höchste Interesse in Anspruch. So wird unter anderem erzählt, daß der Stolz der besagten Dame schon einmal unter einem heftigen Schiffsstöße empfindlich zu leiden hatte. Eine geb. v. L. . . . Tochter eines höheren, nun schon seit Jahren verstorbenen Regierungsbeamten, behauptete sie noch eine jüngere Schwester. Diese Schwester soll eine ehrsüchtige Handlung begangen haben. Obgleich alles Mögliche getan wurde, die Sache zu vertuschen, drang damals doch genug Gerücht in die Öffentlichkeit, die Familie in der Gesellschaft unendlich zu machen. Frau v. L. . . . eine schöne zarte Dame, starb vor Scham und Gram — über — die ungeratene Tochter. In ihre Heimat kehrte die „Pflichtvergessene“ nicht zurück. — Niemand weiß, wo sie geblieben. Sie — ist verschwunden — und — verschollen. — Im — Interesse — ihrer — hochachtbaren nächsten Verwandten — wäre es zu wünschen, — daß —

So weit hatte Maria mit übermenschlicher Anstrengung gelesen, doch nun war es mit ihrer Kraft zu Ende, ihre zitternde Stimme, die immer leiser, zögernder erklingen versagte, das Zeitungsbild entglitt ihren bebenden Fingern, sie sank zurück, ihr Antlitz mit den Händen bedeckend.

Dem Baronet war die zunehmende Bewegung seiner Botenleiter keineswegs entgangen. Er fand sie erklärlich, da er selbst von der lebhaft geschilderten sensationellen Duellgeschichte sich ergriffen fühlte, aber als nun Maria vollends verstummte, da, angesichts ihrer gebrochenen Haltung, stieg in ihm der Gedanke auf, daß dieser Erschütterung eine tiefere Ursache als bloßes Mißgeschick für fremdes Leid zugrunde liegen müsse. Sanft entfernte er ihre Hände vom Gesicht und fragte: „Mary, Kind, was fehlt Ihnen?“

Er sah, sie wollte antworten, doch nur ein unverständliches Wort drang über ihre Lippen, in ihren Augen und Wangen lag ein Ausdruck namenloser Qual.

Wad

Ein her

ung des

ne Meinn

hatte

„Nach de

geschlossenen

der

und

dem sie d

der Bauern

weist hat.

„Nach de

schlossenen

der

und

dem sie d

der Bauern

weist hat.

„Nach de

geschlossenen

der

und

dem sie d

der Bauern

weist hat.

„Nach de

geschlossenen

der

England: Zeitweise Irland-Homereule.

Dem „Manchester Guardian“ wird aus London gemeldet, daß der Plan zur Regelung der irischen Frage, den die Regierung nächste Woche dem Unterhause vorlegen wird, die sofortige Einführung der Homereule mit freier Wahl für einige Grafschaften vorseht. Die irischen Parteien haben an der Ausarbeitung des Regierungsentwurfs nicht teilgenommen. — Da diese Beschränkung auf „einige Grafschaften“ bedeuten würde, daß die englandfreundlichen, ihr eigenes Volkstum vertretenden Mitglieder sich von dieser Selbstverwaltung Irlands ausschließen könnten, werden die irischen Parteien sich dadurch nicht beruhigen lassen.

Spanien: Ministerwechsel.

Endlich ist es den Streitigkeiten der Bierverbände gelungen, das gemäßigt liberale, streng neutrale Ministerium zu Fall zu bringen. Das Kabinett hat dem König die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Es folgte hinzu, in jeder Hinsicht werde er sich bemühen, daß die liberale Partei am Ruder bleibe. Neuerdings hat Garcia Prieto lange mit dem König konferiert. Nach Beendigung der Unterredung erklärte er, daß er am Abend wieder ins Schloß gehen würde. Man glaubt, daß Garcia Prieto nach seiner Unterredung mit Romanones den Auftrag angenommen habe, das neue Kabinett zu bilden, und daß im weiteren Verlaufe des Abends dem König die Liste der Minister zur Billigung vorlegen werde. Das wäre ein wichtiger Schritt Spaniens einigermassen vorgebeugt. Leicht ist es ja für ein Ministerium unter dem Einflusse der englisch-französischen Öffentlichkeit nicht, ehrlich neutral zu bleiben.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neue Unruhen in Portugal.

Nach Mitteilung der spanischen Zeitung „Epoca“ ist in Lissabon zu Straßenunruhen gekommen, die einen blutigen Verlauf genommen haben. Die Manti-
spanen, denen sich auch Militärpersonen angeschlossen, wurden durch ein starkes Polizei- und Truppenaufgebot gestreut.

Frankreich für seine Wiedergefundenen Lieben sorgt.

In den besetzten Gebieten sorgte früher die „Kommandantur“, die deutsche, für die Ernährung der Bevölkerung. Dann zogen sich die Deutschen zurück, und da hätte nun Frankreich, das so viel und laut über das angebliche „Elend“ seiner Landsleute während der Zeit der Besetzung zusammengeheult hat, sich der Armen schnellstens mit besonderem Wohlwollen annehmen müssen. Statt dessen: Folgendes schreibt ein Einwohner von Nyon, ein alter Offizier im Ruhestande, an seinen Sohn, der Leutnant im Generalstabe ist:

„Seit 14 Tagen haben wir an französischen Lebensmitteln 1 Kilogr. 600 Gr. Brot und 1 Kilogr. 500 Gr. Fleisch pro Person bekommen. Seit 18 Monaten hatten wir kein Fleisch gegessen. Und der alte Offizier fügt hinzu: „Unsere Verpflegung ist also noch nicht der Höhe aber es ist doch immerhin etwas.“ Dazu schreibt das Pariser Blatt „Deuxième“: „Gewiß! Aber 100 Gramm Brot täglich! Das ist noch weniger, als die Deutschen gaben: die bewilligten 140 Gramm. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß das einfach Skandal ist.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Der italienische Postminister Berta beschäftigt sich mit der Schaffung eines besonderen Zustellendienstes. Laut Mitteilung des italienischen Postministeriums hat die französische Postverwaltung die Einrichtung der Expressbriefe aufgehoben.

Wachsende Schwierigkeiten in Russland.

Die Bauern verlangen Ackerland.

Ein hervorragender politisch hochgebildeter Nicht-Russe, der lange Jahre in Russland in nächster Umgebung des Zaren lebte, hat der Turiner „Stampa“ seine Meinung über die Lage in Russland unterbreitet. Dabei hat er die Bauernlandfrage behandelt, die ausschließlich zum Angelegenheit der russischen Wirren werden dürfte. Seine Ausführungen in dem vorbedachten russischen Blatte gehen dahin:

„Nach dem zwischen den Bauern und den Demokraten geschlossenen Abkommen müssen die Herrensitze von mehr als 100 Hektar expropriert und an die Besitzlosen verteilt werden; und noch weiter ist derjenige Partei gegangen, indem sie dem Volke obendrein die Aufteilung der an die Bauern gefallenen ehemaligen Herrensitze in Aussicht stellt. Wer dürfte heute wagen, diese Versprechungen zurückzuziehen und den Bauern klar zu machen, aus welchen wirtschaftlichen Gründen dieses Problem nicht im Augenblick gelöst werden kann? Wer hätte aber anders den Mut, nicht nur den Jörn der 130 000 Eigentümer von aufzuteilenden Herrensitzen, sondern auch der vielen Hunderttausenden von Bauern, die bei der Aufhebung des Gemeindefürs zu Kleinbesitzern geworden sind, durch Verfügung der Enteignung auf sich zu laden? Wer steht heute gegen diese, die eine an der Erhaltung, die andere an der Beseitigung des Bestehenden interessiert. Wie wird die Entscheidung der neuen Regierung bei diesem Problem der inneren Politik fallen?“

Am Krieg und Frieden.

Norwegen an der Wegscheide?

Die dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen meldet aus Norwegens Hauptstadt Christiania: „Das norwegische Storting hat in drei geschlossenen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt.“ Zur selben Sache schreibt „Morgenbladet“ in Christiania: „Man weiß, was in den Geheimnissen beschlossen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann

Krieg oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelsschiffe ist erwogen worden, und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wänschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbitert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungswellen in den Weltkrieg hinauswühlen lassen.“ „Socialdemokraten“ erklärt: „Sehr viel falsches Blut und freie Willensbestimmung ist erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volkstimmung sich über alle Leiden erhebt, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrheit des Volkes eine solche Politik von der Regierung.“

Locales und Provinzielles.

Schierkeim, den 21. April 1917.

Die Kohlennot nimmt hier bedenkliche Formen an. Sehr viele Familien sind vollständig ohne jegliches Feuerungsmaterial. Die Kriegsfürsorge, die in den letzten Jahren den größten Kohlenvertrieb am Orte an sich genommen hat, verlagert merkwürdigerweise plötzlich, während die Kohlenhändler fortgesetzt Kohlen hereinzuweisen noch immer in der Lage sind, wie es sich in den letzten Tagen erst wieder gezeigt hat. Nach dem berühmten Muster gehen aber auch diese mit gleicher Rücksichtslosigkeit vor und verweigern der Bevölkerung jedes Pfund Kohlen unter der Begründung, daß ihnen die „alte Kundschaft“ vorgebe, denn auch das Heizmaterial in großen Futren zugeführt wurde. Ist es nicht möglich, auch hier eine einigermaßen gleichmäßige Verteilung herbeizuführen?

Auf die im amtlichen Teil enthaltene Bekanntmachung betr. die Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1899 aus den Gemeinden des Landkreises Wiebaden weisen wir auch an dieser Stelle besonders hin. Die Musterung für die Orte Schierkeim und Frauenstein findet am Mittwoch, den 25. April d. J. statt.

Der Verschönerungsverein hält heute abend im „Ressauer Hof“ seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Die „Jungwehr“ Schierkeim veranstaltet morgen in der Turnhalle einen Vaterländischen Abend zum Besten der Kriegsfürsorge.

Für die Kriegsfürsorge anlagen ein: Von Ungenannt 10 Mark. Dem Geber herzlichen Dank.

In der seit 30. März ds. Js. bei der Eisenbahn bestehenden Annahmestelle für Südgüter ist wieder eine Milderung eingetreten. Eine Reihe von Gütern, die in der letzten Zeit von der Annahme ausgeschlossen war, wird nunmehr zur Beförderung wieder angenommen. Ein übermäßiger Andrang von Gütern muß jedoch nach wie vor zur Verhütung betrieblicher Schwierigkeiten vermieden werden. Im eigenen wie im allgemeinen Interesse muß deshalb den Verkehrshindernissen dringend gedenkt werden, ihre bis jetzt zurückgehaltenen Versandgüter nicht auf einmal anzuliefern, sondern die Anlieferung auf mehrere Tage zu verteilen. Bei einer vorhandenen Ueberfüllung der Güterböden sind die Eilgüter und Güterabfertigungen angewiesen, die Güterannahme früher zu schließen.

Die Abrechnung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gibt bekannt, daß die Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Käse bis auf weiteres in Geltung bleiben wird. Entsprechend dem jetzigen Schweizer Exportpreis für Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) von 400 Francs für 100 Kilogramm wird der Kleinhandelspreis für diese Käseform nunmehr auf 3,10 Mark für 1/2 Kilogramm festgelegt.

Ueber die Beschlagnahme verdorbener Konserben macht der Kriegsausschuß für Dele und Gette darauf aufmerksam, daß seit dem 15. Februar 1917 folgende Verordnung besteht: „Alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten, ganz oder teilweise aus tierischen Stoffen hergestellten Konserben, Wurst, sowie sonstige Fleisch- und Fettwaren, die in gewerblichen oder Handelsbetrieben anfallen“, sind dem Kriegsausschuß für Dele und Gette, Abteilung Knochenverarbeitung Section B, Abdeckereisen, anzumelden und abzuliefern.

Gegen „Schiedungen mit Lebensmittelkarten“ soll jetzt in der Großstadt scharfer vorgegangen werden. Es ist als sehr einfacher Weg zur Erlangung von Brot- und Kartien festgestellt worden, verzeihende Personen nur bei der Polizei, nicht bei der Brotkommission, abzumelden. Nunmehr wird erwogen, nach dem Vorbild der Bestandsnachprüfungen auf dem Lande auch eine Kontrolle der Lebensmittelkartenlisten in den Städten durchzuführen. Ist es durch Vergleichung dieser Listen mit den vollgültigen Melderegistern, sei es durch Stichproben, die mit Hilfe von Polizeibeamten oder Militärpersonen in den einzelnen Häusern und Haushaltungen vorgenommen werden sollen. Die Landleute, die sich jetzt einer vielfach aberaus freigen Kontrolle gegenübersehen, haben ein Recht darauf, zu wissen, daß die Schiedungen in den Städten wenigstens nicht allzuoft getrieben werden.

Austaus von Jungschweinen. Das Landwirtschaftsministerium macht bekannt, daß zur Vermeidung einer vorzeitigen Abschachtung von Ferkeln und zur Verhütung einer übermäßigen Verminderung des Zuchtbestandes die Heeresverwaltung in größerem Umfang Jungschweine im Gewicht von etwa 70 Pfund und darüber austausen will, um sie von Ende April an in den Staatswaldungen zu halten.

In einem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe in Preußen an die Regierungspräsidenten wird darauf hingewiesen, daß es nach Friedensschluß in erster Linie darauf ankommen wird, die heimkehrenden Krieger in die Stellen im wirtschaftlichen Leben wieder einzufügen zu lassen, die sie früher innehatten. Infolgedessen müssen zahlreiche Frauen die während des Krieges eingenommenen Arbeitsplätze räumen.

Wieder Aukern. Seit mehr als einem Jahre war die Einfuhr von Aukern ebenso wie die von Hummern, Kaviar und anderen Lederbissen aus Gründen der Spar-
samkeit und der Saluta durch Bundesratsverordnung verboten. Seit einiger Zeit ist nun dieses Verbot mit Bezug auf die Aukern fallen gelassen worden. Die Einfuhr der Aukern erfolgt aus Holland und zwar durch die General-Einkaufsgesellschaft. Es ist der J. E. G. gelungen, die Forderungen der holländischen Aukernzüchter auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Es ist möglich geworden, die Aukern den Verbrauchern zu einem Höchstpreis von 2,50 Mark für 10 Stck zuzuführen. Dieser Preis übersteigt den Friedenspreis nur um 25 Prozent, was sich aus dem augenblicklichen ungünstigen Stand der Marktwährung erklärt.

Keine Zurückstellung vom Hilfsdienst. Eine Befreiung oder Zurückstellung kennt das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 überhaupt nicht. Gegen die schriftliche Aufforderung können der Hilfsdienstpflichtige oder sein bisheriger Arbeitgeber bei dem Ausschuss, von dem die Aufforderung ergangen ist, Vorstellung erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Auflösung des bisherigen Beschäftigungsverhältnisses einen übermäßigen Schaden bereiten würde, sofern nicht die Bedürfnisse des Hilfsdienstes überwiegen. Unter der gleichen Voraussetzung kann die Frist aus § 7 Absatz 3 des Gesetzes verlängert werden. Der Vorsitzende des Ausschusses ist in diesem Falle berechtigt, einen Vorbescheid zu erlassen. Gegen diesen Vorbescheid kann die Entscheidung des Ausschusses angefochten werden, worauf im Vorbescheid hinzuweisen ist. Gegen die Ueberweisung steht die Beschwerde sowohl dem Hilfsdienstpflichtigen als auch seinem letzten Arbeitgeber zu. (§ 31 und 32 der Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. 1. 17.)

Der U-Bootkrieg als Entscheidung.

Köln, 20. April. Die Kölnische Zeitung meldet aus Zürich: Die westlichen Kämpfe werden in der Schweiz mit großem Interesse verfolgt, wenn auch die politischen Kreise zu der Auffassung neigen, daß die Entscheidung nicht nur im Westen erfolgt, sondern auch durch den U-Bootkrieg herbeigeführt wird. Ein gut unterrichteter Schweizer, der in hervorragender Stellung steht, versichert, die Wirkung des U-Bootkrieges mache sich einer Art geltend, die alle Erwartungen und Befürchtungen übertrifft. Der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“ erklärt, daß von einer Erschütterung der deutschen Front im Westen bisher nichts zu verspüren sei. Wette politische Kreise stellen fest, daß andere Entscheidungen reifen, bevor die weitgesteckten französisch-englischen Ziele eines mit ungeheuren Opfern und Durchbruch auch nur annähernd erreicht sind.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Umlisch.)

Großes Hauptquartier, 21. April 1917.

Weitere heftige Angriffe gescheitert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Erfundungsvorhölle im Ypern-Bogen brachten eine Anzahl Gefangene und Beute an Grabenwaffen ein. Die allmähliche Steigerung der Feuerintensität zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai hält an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Truppen aller deutschen Stämme vollführten auf dem gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne im Kampf Mann gegen Mann, wie im bis zum Tode getreuen Ausstarren bei schwerstem Feuer täglich und stündlich Heldentaten! Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen.

Gestern vormittag wurde durch Stoßtrupps die ehe-malige Junceragrill südlich von Cerny vom Feinde gesäubert. Weiter östlich, an der Fortbasse Fe. schlugen unsere Truppen französische Teilangriffe ab. Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich abgewiesen.

In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisne-front und in der Champagne wieder starker Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Brayle, an der Hochfläche von Poissy bis in die Senke östlich von Craonne und zwischen Prosné und der Snippes-Niederung. Am Echemin des Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen. In der Champagne scheiterten die Angriffe vor unseren Stellungen.

Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Linien und kehrten mit Gefangenen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen nach Wunsh. Auch dort blieben mehrere französische Gefangene in unserer Hand.

Das unangenehme Wetter der letzten Tage schränkte die Flugtätigkeit ein. Seit dem 17. April sind in Luftkämpfen fliegen, durch Abwehrkanonen drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front:

Ist bei meist geringer Gefechtsfähigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Scherz und Ernst.

ff. Altes und Neues von der Meiderlaus. Dr. Friedrich Knauer bringt in der Reptilien-Zeitschrift „Unsere Welt“ einen lehrreichen Beitrag über die Meiderlaus, dem wir den folgenden Absatz entnehmen: Man behauptet, daß die Meiderlaus einen gut entwickelten Geruchssinn besitze und hat daraufhin eine ganze Reihe riechender Stoffe zur Bekämpfung der Meiderlaus in Vorschlag gebracht. Solche bliesbüchliche Versuche haben aber ergeben, daß die Riechweite des Tieres keine besondere sei, daß sie auf Entfernungen von 50 bis 20 Zentimeter in ihrem Verhalten sich unsicher zeigt und erst bei zwei oder weniger Zentimeter Entfernung zu wittern begann. Daraus ergibt sich für die Praxis, daß die meisten der zur Vertreibung der Meiderläuse angewendeten Chemikalien von der Haut gar nicht wahrgenommen werden können, also wirkungslos bleiben. Am wirksamsten schien das echte persische Insektenpulver, das aber meist verfälscht in den Handel kommt. Nach v. Grebner sollen Eukalyptus-, Nelken-, Fenchel und Anisöl, noch besser 15 Teile Bergamottöl, 25 Teile Kalmuskalktur und 60 Teile Weingeist wirken. Am wirksamsten bleibt unter allen Umständen die Vernichtung der Tiere am Körper und auf den Meiderläusen. Wäschebäder und Einrichtungsgegenständen. Das

gekocht durch Einreibung des Körpers mit Sabadillpulver oder graner Salbe, darauf Baden im warmen Brausebad mit grüner Seife. Schweflige Säure tötet innerhalb sechs Stunden sicher alle Läuse und Eier in den Meiderläusen. — Andere Verfahren beruhen auf Auszehrung der Tiere und im Gebrauch trockener und feuchter Hitze. Die Meiderlaus benötigt zu ihrer Ernährung menschliches Blut. Das Blut von Kaninchen, Meerschweinchen, Pferden und anderen Tieren saugt sie gar nicht oder nur ungerne. Sie durchbohrt mit ihren Mundwerkzeugen die elastische Haut und schlingt die Kapillaren auf. Auf diesen Stich entsteht dann eine Quaddel, indem ein von der Haut abgesonderter Saft die Blutgerinnung verhindert. Binn daher Meiderläuse den Körper in größerer Zahl befallen, so treten auf der Haut entzündliche Beulen und Knoten und Pusteln auf, und so kann es zu erschreckender Verheerung der Hautoberfläche kommen. Erreicht solche Verlaufsform einen hohen Grad, dann fressen sich die Schmarotzer an verschiedenen Hautstellen in ganzen Scharen ein, es entstehen die schweren Fälle der „Läusefucht“ oder Phthiriasis, wie sie besonders in früheren Zeiten in höchsten Kreisen ihre Opfer suchte. Schon die Schriftsteller des Altertums wissen viel über diese Krankheit, die da und dort zu den Landplagen gehörte, zu berichten. „Aron“, heißt es, schlug mit seinem Stabe in den Staub, und es wurden aus diesem Laus an dem Menschen und

dem Vieh. Aller Staub Ägyptens verwandelte sich in Laus. Der Inhalt der Papyrusbüchsen ergab, sich schon im vorchristlichen Altertum durch Laus vor diesen Parasiten zu schützen suchte. Es berichtet, daß die räuberische Phoretima an Laus gründe ging. Einer Rede des Demosthenes entnehmen, daß eine der Genossinnen der berühmten Paphia den Weinamen die „Läusefucht“ hatte, weil sie geniert vor der Tür ihres Hauses der Jagd Schmarotzer hingab. Ein französischer Arzt weicht, daß in Frankreich der Hof des Sonnenkönigs Schmutz geradezu unterging. Man puderte reichlich, machte von Schminke aller Art ausgiebigen Gebrauch, unter den mächtigen Perücken gediehen Schmarotzer auf bester.

Gerichtssaal.

† Todesurteil gegen einen Frauenmörder. Dem Altstädter Schwurgericht in Stendal der 24 Jahre alte Landarbeiter Blasius wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Verurteilte hat am 13. Juli 1916 die 17 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Köhler in Wolfsburg nach Verübung Sittlichkeitsverbrechen ermordet.

Todes-Anzeige

Allen Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Lisette Lambrecht

geb. Langklas

nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 74. Lebensjahr, am Donnerstag Nachmittag sanft entschlafen ist.

Schierstein, den 19. April 1917.

Paul Lambrecht
Katharina Lambrecht, geb. Rapp
Hugo Lambrecht.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. April, 3½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Dotzheimerstrasse 45, aus statt.

Jungwehr Schierstein.

Sonntag, den 22. April 1917, abends 7½ Uhr
im Saalbau der Turnhalle

Vaterländischer Abend

zum Besten der Kriegsfürsorge

unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereins.

Musik: Ausgeführt von der Kapelle der Jungwehr.

Spielleitung: Herr Hans Römer.



Vortragsfolge.

1. Eröffnungsmarsch: „Unsere Garde“.
2. Musik: Phantasie „Andreas Hofers Tod“.
3. Begrüssung.
4. Musik: „Der jüngste Jahrgang“.
5. Gemeinschaftliches Lied: „Die Wacht am Rhein“.
6. Gesang: „Patriotische Ecke“.
7. Theater: „Vorwärts mit Gott“.
8. Violasolo.
9. Black, der musikalische Humorist.
10. Musik: Phantasie: „Der reichste Fürst“.
11. Turnen am Barren.
12. Theater: „Päsel der Esel“.
13. Gemeinschaftliches Lied: O Deutschland hoch in Ehren.
14. Schlussmusik.

Eintritt 30 Pfennig.

Biegenzuchtverein Schierstein

Mitglieder des Biegenzuchtvereins, welche sich um die Biegenstelle bewerben wollen, können sich bei dem 1. Vorsitzenden, Bismarck, daselbst sind auch die Bedingungen zu erfahren.

Verschönerungs-Verein Schierstein

Hauptversammlung

am Samstag, den 21. April, abends 8 Uhr, im „Raffener Hof“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufgaben im neuen Vereinsjahr.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Lassen Sie sich photographieren

und schicken Sie

Bilder ins Feld

damit sie draußen sehen, daß zu Hause alles seinen richtigen Gang geht.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Fernunterricht verbunden mit eingehendem Unterricht in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50

2-Zimmer

Kammer und Küche nebst Zubehör zu vermieten. Mainzerstr. 32.

Ein sauberes, kräftiges

Mädchen

für besseren Haushalt mit kleinem Kind bei hohem Lohn nach Wiesbaden gesucht. Näheres in der Expedition.

20 bis 25 Ctr. Dickwurz

gesucht. Offerte mit Preisangabe zu richten an Leonh. Eber, Destrach.

Schöne 4-Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Näheres Karlsruh.

Am Montag, den 23. April, nachm. 3 Uhr, wird in der Turnhalle der Alten Schule das für die Sandfackel vom März bezahlte.

Der Vorstand des Turnvereins.

Die Beleidigung gegen Max Amrein nehme ich hiermit an. Fran. Stadtrat Amrein.